

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Beise oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monat. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 s außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 36.

Montag, den 25. März 1895.

12. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Fleisch-Extract

MAGGI

zu 12 u. zu 8 S

empfehle Jedermann, der ein vorzügl. schmeckendes Stärkungsmittel zu haben wünscht, als am billigsten u. besten. Chr. Brachhold.

Mk. 1.50

Neckar-Zeitung

samt Unterhaltungsblatt u. Württ. Landwirt.

Bestellungen bei allen Postämtern, Postboten und den bekannten Agenten. Unterlandes. Amtsblatt von 5 Bezirken, sowie für die Stadt Heilbronn.

für das Vierteljahr in Heilbronn und im Oberamtsbezirk, im übrigen Württemberg M. 1.80 und in ganz Deutschland M. 1.90. einschließlich sämtlicher Postgebühren. — Verbreitetste Zeitung des württemberg. Bewährtes Injections-Organ. Preise billigst.



Herrenhüte,
Konfirmanden-
Hüte,
Knabenhüte

größte Auswahl zu billigsten
Preisen empfiehlt

Jr. Schulmeister.

Einen bereits noch neuen

Kinder-Wagen

hat billig zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Acker-Idee

18—20 Ztr. hat zu verkaufen.

G. Rieinger.

Neue gut kochende

Süßsenfrüchte:

Perl-Bohnen,
Erbsen

(ganz und gespalten)

sowie Seller-Linsen

sind eingetroffen bei

Chr. Brachhold.

Gute

Backstein-Käse

und

Kräuter-Käse

empfehlen

J. F. Gutbub.

Bringe hiemit mein

Flascherei- & Wasserleitungs-Geschäft

in empfehlende Erinnerung unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung.

Hochachtungsvoll

Robert Beck,

Flascherei- u. Wasserleitungs-Geschäft.

Wildbad.

**Geschäfts-Uebergabe und
Empfehlung.**

Einem hiesigen wie auch auswärtigen Publikum mache ich die ergebene Mitteilung, dass ich mein

Gipserei-Geschäft

meinem Sohne Adolf übergeben habe; für das mir in so reichem Masse geschenkte Zutrauen bestens dankend, bitte ich, solches auf denselben übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Max Schweizer Ww.

Auf Obiges bezugnehmend erlaube ich mir mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten bestens zu empfehlen und sichere bei reeller und pünktlicher Arbeit billige Preise zu.

Hochachtungsvoll

Adolf Schweizer, Gipsler.

Rechnungen

(mit und ohne Firma) werden schön und billig angefertigt in der Buchdruckerei von Bernh. Hofmann.

Revier Wildbad.
Schlagraum-Verkauf.

Am Donnerstag, den 28. ds. Mts.
morgens 8 Uhr

wird der Schlagraum aus den Abteilungen
I 26 Mittl. Sulzhäusle und I 9 Eisenstube
des Distrikts Meistern auf der Revieramts-
kanzlei verkauft.

Wildbad.

Wiesenverpachtung.

Am Samstag, den 6. April d. J.
nachmittags 5 Uhr

kommen auf dem hiesigen Rathause, die der
Stadtgemeinde gehörigen Wiesenparzellen in
der hinteren Rennbach und Kapplerswiese
im Lautenhof wiederholt zur Verpachtung.
Den 23. März 1895.

Stadtpflege: Romelsch.

Für Kriegerbunds-Mitglieder sind

Bundestagslose

à 20 Pfg. zu haben beim

Kassier Chr. Treiber,

sowie in der Buchdruckerei ds. Blts.

Schablonen

zum Wäsche zeichnen empfiehlt

J. F. Gutbub.

Herzlich empfohlen:

Die Deutsche
Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein
empfehlen

COGNAC

* zu Mk. 2.— pr. Fl.
** " " 2.50 " "
*** " " 3.— " "
**** " " 3.50 " "
Verkauf in
1/2 und 1/4 Flaschen.

Alleinige Niederlage für:

Wildbad bei G. Lindenberger
Fr. Junf's Nachf.

Kaffee

empfehlen

Carl Wilh. Bott.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. März, 3 Uhr 25 Min.
nachm. Der Reichstag hat mit 163 gegen
146 Stimmen den Antrag des Präsidenten,
den Fürsten Bismarck zu seinem 80. Ge-
burtstage zu beglückwünschen, abgelehnt.
Darauf legte Herr v. Levetzow das Prä-
sidium des Hauses nieder unter rauschendem
Beifall der Rechten.

Berlin, 23. März, 7 Uhr 48 abende.
Der Kaiser telegraphierte an den Fürsten
von Bismarck, Herzog von Lauenburg
in Friedrichsruh: Euer Durchlaucht spreche
ich den Ausdruck meiner tiefsten Enttäuschung
aus über den eben gefassten Beschluß des
Reichstags. Derselbe steht in vollstem Ge-
gensatz zu den Gefühlen aller deutschen Für-
sten und Völker. Wilhelm.

Wichtig für Hausfrauen!

Zeige an daß die

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Maschine

in dem Hinterhause der Frau Tuchmacher Nath's Ww., Hauptst. wieder aufgestellt
ist. Die geehrten Hausfrauen, welche die Gelegenheit benützen wollen, möchten ihre Betten
sofort bringen, da ich mich nur noch kurze Zeit aufhalte. Jeder Hausfrau ist gestattet
bei der Reinigung beizuwohnen.

Hochachtungsvoll

Joh. Wagner, Bettfedernreinigungsgeschäft,

im Hause der Frau Tuchmacher Nath Ww. Hauptstraße (Hinterhaus).

Confirmanden-Listen

per Stück 5 Pfg. sind zu haben in der Buchdruckerei von

Bernh. Hofmann.

Wildbad.

Schuhwarenlager-Empfehlung.



Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht,
daß ich vielseitigen Wünschen nachkommend nunmehr
auch lange Aufziehtiefel, sowie Holzschuhe ohne
Füllfutter auf Lager halte. Gleichzeitig mache ich darauf auf-
merksam, daß mein Lager in allen Artikeln von einfach bis feinst,
für Herren, Damen, Knaben, Lächer u. Kinder wieder aufs
Beste sortiert ist.



Winterwaren aller Gattung sind auch während der Sommermonate
stets in großer Auswahl am Lager. Es ist immer mein ernstes Bestreben,
meine Waren nur in guter Qualität und zu mäßigen Preisen abgeben zu
können.

Maß-Bestellungen, sowie Reparaturen werden schnell und pünktlich bei
möglichst billiger Berechnung ausgeführt.

Um geneigtes Wohlwollen bittet mit aller Hochachtung

Wilh. Luz, Schuhmacher Hauptstraße 91.

Auf bevorstehende Ostern

empfehlen billigst

Caramel-Hasen, rot, gelb u. braun,
Conserve-, Chocolate, Crème-Hasen,

Liqueur-
Chocolade-
Fondant-
u. Glas-

Eier glatt u.
garniert.

G. Lindenberger, Conditior.

NB. Wiederverkäufer u. Händler gewähre äusserst günstige
Preise.

Cigarren & Cigaretten

sowie

**Rauch-, Kau- & Schnupf-
Tabake**



empfehlen

Carl Wilh. Bott.

Confirmanden-Kuzüge

von Mk. 12.00 an sind zu haben. Auch lasse ich solche nach Maß mit Stoff zu 15 Mk.
anfertigen, jedenfalls billiger als auswärtige Konkurrenz.

G. Nieringer.

R u n d s a u.

— **Lotterie.** Mit Ermächtigung S. M. des Königs ist dem Württ. Rennverein die Erlaubnis zur Veranstaltung einer Lotterie zum Zweck der Hebung der Rennen in Weil und des Stuttgarter Pferdemarkts mit Ausgabe von 80 000 Loosen zu 3 M. erteilt worden. Als Hauptagent für diese Lotterie, deren Ziehung im Novbr. ds. Jrs. stattfindet, ist die Firma Eberh. Fezer in Stuttgart aufgestellt.

Sulzbach a M., 20. März. Infolge eingetretenen Regens haben wir Hochwasser. Die Murr stieg heute vormittag in einem Zeitraum von 2 Stunden über einen Meter. Das ganze Murrtal gleicht einem See, aus dem nur noch Bäume hervorragen. Der durch die Uberschwemmung angerichtete Schaden ist bedeutend.

Heidenheim, 21. März. Hofkunstsärber Neunhöfner von Mergelstetten, ein großer Verehrer des Fürsten Bismarck, ist zugleich dessen Altersgenosse. Als vor 10 Jahren Bismarck seinen 70. Geburtstag feierte, kamen aus dem hiesigen Bezirk sieben Altersgenossen Bismarcks zusammen und sandten ihm einen Glückwunsch, worauf der Fürst damals antwortete: „Indem ich mit herzlichem Dank den Gruß meiner sieben 70er Altersgenossen in Schwaben erwiderte, bitte ich dieselben, den Austausch der Begrüßung zu wiederholen, wenn wir acht 80er sein werden.“ Dieser Tage nun haben die vorerwähnten Altersgenossen Bismarck unter Führung des Herrn Neunhöfner mit Bezugnahme auf den Depeschenwechsel vor 10 Jahren neuerdings eine Gratulationsdepesche an den Altreichskanzler abgesandt. Rasch war auch dessen telegraphische Antwort aus Friedrichsruh da, welche lautete: „Ich danke herzlich für die 10jährige Ausdauer, habe aber den Mut nicht, mich auf neue 10 Jahre zu verpflichten.“ Bismarck.“

Waldsee, 19. März. Das Opfer eines frechen Betrugs ist der Gastwirt P. in K. geworden. Derselbe erhielt am 15. ds. Mts. ein Telegramm des Inhalts: „Befinde mich in Ulm. Schicke mir sofort per telegraphischer Anweisung 130 M. und erwarte mich morgen am Bahnhof Durllesbach.“ Unterschrieben war das Telegramm mit dem vollen Namen eines Bruders des Obigen, welcher in Hohenems, Boralberg, ansehnlicher Geschäftsmann ist. Der Adressat setzte keinen Zweifel in die Sache, schickte sofort den obigen Betrag durch das Postamt Waldsee ab und erwartete am folgenden Tag die Ankunft des Bruders, aber leider vergebens. Mißtrauisch hiedurch, richtete er eine telegraphische Anfrage an den Bruder in Hohenems und erhielt von diesem die Nachricht, daß er sich gesund und wohl zu Hause befinde und nicht in Ulm gewesen sei. Dennoch hat ein frecher Bursche, welcher mit den Verhältnissen der beiden Familien vertraut ist, diesen Gaunerstreich verübt.

— Zwei Knaben aus Rixdorf bei Berlin, im Alter von 12 und 14 Jahren, Söhne zweier Arbeiter Namens Schmidt und Schreiber, die sich geprügelt hatten und deshalb vom Lehrer bestraft worden waren und weitere Bestrafung fürchteten, sind am Freitag in den Landwehrkanal gesprungen und ertrunken.

— Wie der Berichterstatter der Daily News aus Odessa meldet, hat man bei Baku eine neue, unglaublich reiche Naphtha-Quelle entdeckt. Sie liefert etwa 15,000 Tonnen täglich. Alle Behälter sind schon voll, und

jetzt läßt man das Öl ins Kaspische Meer laufen. Bis jetzt sind alle Versuche, dem Auslaufen des Öls Einhalt zu thun, gescheitert. Die dicken eisernen Stangen, die man dabei benutzte, wurden wie Zündhölzer zerbrochen.

Detmold, 20. März. Fürst Woldemar von Lippe-Detmold ist heute früh gestorben. Wie die „Nord. Allg. Ztg.“ vernimmt, hat der verstorbene Fürst lechtwillig rücksichtlich der bestehenden Meinungsverschiedenheiten über die Thronfolge im Fürstentum bis zu deren Erledigung eine Regentschaft eingesetzt, an deren Spitze Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe, der Schwager des Kaisers, tritt.

— **Die Dynamitexplosion bei Wesel.** Weitere Nachrichten über die Explosion einer Schiffsladung Dynamit bei Wesel bringen folgende Einzelheiten: Zu Anfang Februar mußten im sogenannten Alten Rhin bei dem Dorfe Reeken, etwa zwei Kilometer von der holländischen Grenze entfernt, auf der Fahrt nach Antwerpen sieben mit Dynamit und Pulver beladene Schiffe Schutz vor dem Eisgang suchen und froren kurz nachher dort ein. Angesichts der den Uferbewohnern drohenden Gefahr hatten die Behörden entsprechende Schutzmaßregeln getroffen; bei später eintretender Eisstauung wurde angeordnet, daß die Schiffe ausgeladen und der Sprengstoff in Sicherheit gebracht werden solle. Es wurden demgemäß an 159 000 Kilogramm Dynamit auf dem Lagerplatz Schenkenschanz oberhalb Reeken gebracht. Da der Eisgang vorüber ist, wurde begonnen, die Sprengstoffe wieder in die Schiffe zu laden. Am Dienstag abend zwischen 5 und 6 Uhr nun ging ein Teil des Dynamits — man spricht von 20 000 Kilogramm — in die Luft. Die Wirkung der Schlagentzündung war entsetzlich. Eines der Schiffe, die „Elisabeth“ Kapitän Rymers, ging ganz in Trümmer und eines geriet in Brand. Eine Anzahl Menschen kam um's Leben, nach einer Angabe 13, nach einer andern 25, weitere Personen wurden verwundet. Eine Person wurde wahnsinnig. In den nächsten Dörfern stürzten Häuser infolge des ungeheuren Luftdrucks ein und in allen Städten und Ortschaften im weiten Umkreise gingen zahllose Glasscheiben in Trümmer. In dem 8 km von der Schenkenschanz entfernten Cleve war die Wirkung der Schlagentzündung so stark, daß Türen und Fenster aufflogen u. vielfach Schaden angerichtet wurde. Taufende von Clevern eilten auf den Schloßberg, von wo aus man Rauch und Flammen an der Schenkenschanz beobachten konnte. In Dinslaken äußerte sich die plötzliche beständige Luftschütterung mit drei im Zeitraum von 1 bis 1 1/2 Sekunden erfolgenden Stößen gegen die beweglichen Türen und Fenster der Häuser. Die Erscheinung wurde an vielen Orten als Erdbeben aufgefaßt.

Wien, 16. März. (Ein Liebesdrama.) In Mariabühl hat sich vorgestern nachts ein blutiges Drama abgespielt; ein siebzehnjähr. Junge hat seine um sieben Jahre ältere Geliebte mittels Revolvergeschusses getötet und dann sich selbst erschossen. Die Unglücklichen sind der bei dem Hofschneider Josef Szallay bedienstete Lehrling Anton Czernoch und seine 24-jährige Geliebte, die bei demselben Dienstherrn beschäftigte Köchin Marie Malowiz. Czernoch, der noch die Fortbildungsschule besuchte, stand seit längerer Zeit in Beziehungen zu der Köchin. Vorgestern

abends nach Schluß der Arbeit schickte er einen Lehrling mit verschiedenen Aufträgen weg, um mit der Malowiz, die in die Werkstätte gekommen war, um aufzuräumen, allein zu sein. Als der Lehrling auf die Straße trat, sah er durchs Fenster, wie die Malowiz im Zimmer zu fliehen suchte u. Czernoch sie verfolgte. Er alarmierte das Haus, doch als man in das Zimmer trat, fand man die beiden tot; Czernoch hatte die Köchin durch einen Revolvererschuß ins Hinterhaupt getötet und sich dann eine Kugel in die rechte Schläfe gejaagt, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Das Geld für den Revolver hatte Czernoch von seinem bedauerndwerten Opfer, von der Köchin Malowiz, entliehen.

— **Eine geistreiche Wette.** Das „N. Wiener Tagbl.“ vom 12. März berichtet: Eine Gesellschaft von 10 Personen, welche sich in zwei Gruppen teilte, machte vergangene Woche eine Wette, welche der beiden Gruppen die größte Trink- und Gleistung absolvieren konnte. Der gewinnende Teil sollte 50 Kronen erhalten, die Kosten des Konsums wurden überdies aus der Wettkasse bestritten. Vorgestern nun wurden die Resultate bekannt gemacht und der Preis verteilt. Die Menge des konsumierten Getränkes und der Speisen erreichte folgende ganz respektable Ziffern: Die erste Partei, bestehend aus einem Fleischauger, einem Tischler, einem Feilenhauer, einem Gerber und einem Schlosser, konsumierte im Zeitraum von vier Stunden nicht weniger als 40 Goullasch, 50 Paar Würstel, 20 Rostbraten, 20 Brote und vertilgte 120 Krügel Bier. Hingegen konsumierte die zweite Partei bestehend aus einem Geschäftsführer, einem Agenten, einem Fleischauger, einem Maurer und einem Schuhmachergesellen, zur selben Zeit, ebenfalls innerhalb vier Stunden, 70 Goullasch, 60 Paar Würstel, 35 Rostbraten und 25 Brötchen, wozu sie 135 Krügel Bier unter Dach brachten. Der zweiten Partei wurde also der Preis zu teil. Es heißt, daß die Wettbewerber sich nach dieser Leistung alle ausgezeichnet befanden und nach Schluß der Preisverteilung die Wette damit krönten, daß sie noch einen Abstecker zum Heurigen nach Ottakring unternahmen. Der Star d. h. der größte Fresser und Säufer war Herr Wenzel Sch-p (von der zweiten Partei, der allein 32 Krügel Bier, 16 kleine Goullasch, 13 Paar Würstel und 8 Rostbraten zu sich nahm).

Rom, 18. März. (Ein Arzt als Mörder seiner Frau.) In Pistrina (Toscana) wurde der Arzt Dr. Fortunato Landi verhaftet unter der Anklage, seine junge Frau ermordet, beziehungsweise während des Wochenbettes absichtlich dem Hungertode preisgegeben zu haben. Dr. Landi war mit einer Gräfin Neruzzi aus Imola verheiratet, war aber seiner Frau längst überdrüssig und mißhandelte sie in der brutalsten Weise. Hätte ihn nicht die Gendarmerie in den Keller in Sicherheit gebracht, so hätte die des Doktors Haus umtobende Menge den Elenden gelyncht.

Hamburg, 20. März. Dem „Hamb. Korresp.“ zufolge ist das Befinden des Fürsten Bismarck ein gutes. Wie es heißt, werden am 1. April 35 Sonderzüge nach und von Friedrichsruh abzufertigen sein.

∴ (Anzüglich.) Käufer: Ich möchte gern eine fette Gans sehen. — Kommiss: Einen Augenblick die Frau kommt gleich!

Herzenskämpfe.

Roman von Theodor Schmidt.

Nachdruck verboten.

36.

„Massol,“ sagte Curt endlich, „ich verstehe Sie nicht! Vor drei Jahren schieden wir als die besten Freunde — jetzt verweigern Sie mir als die Hand. Sie sehen mich verlegen an; kaum, daß Sie meine Fragen beantworten. Was hat Sie so verändert? Oder hätte ich Sie irgendwie beleidigt?“

Da schaute ihn der Baron mit einem tieftraurigen Ausdruck in seinen ehelichen Augen an.

„Das bedarf wohl keiner Erklärung,“ erwiderte er kurz.

„O doch! Gewiß!“ sagte Curt erstaunt, „ich habe Sie immer lieb gehabt, Massol, und war stolz, Sie meinen Freund nennen zu dürfen. Was habe ich gethan, daß Sie mir jetzt offenbar zürnen?“

„Sagt Ihnen das nicht Ihr eigenes Gewissen?“ fragte Baron Massol ernst.

„Mein Gewissen?“ rief Curt aufs Höchste erstaunt. „Nein, allerdings nicht — ich verstehe Sie weniger denn je! Ich bin unglücklich — vielleicht der unglücklichste Mensch unter der Sonne, — aber mein Gewissen ist rein.“

„Ich habe kein Recht zu reden,“ antwortete Baron Massol kurz, „komm, Albert,“ wandte er sich dann zu dem Knaben, „es ist Zeit nach Hause zu gehen.“

Aber das Kind schlang beide Arme um den Grafen.

„Der Herr gefällt mir,“ sagte er, „ich will hierbleiben.“

Da ward des Barons Gesicht seltsam blaß, und in stummer Verwunderung sah Graf Curt, wie seine Lippen vor innerer Erregung bebten.

„Was ist Ihnen, alter Freund?“ fragte er. „Welches Gespenst hat sich zwischen uns gestellt?“

Da wandte Baron Massol sich ihm voll zu, und mit einem festen Blick in des einstigen Freundes veränderte, verhärmte Züge sprach er:

„Sie haben Recht — ich wollte ihre Hand nicht berühren, wollte nicht mit Ihnen reden, da Sie es aber wünschen, so sei es denn. Antworten Sie mir, Graf von Rodbeck: Was haben Sie Ihrer Gattin gethan?“

Curt sprach bestig zusammen und sah seinen Freund in höchster Verwunderung an. Diese Frage schmerzte ihn tief.

„Meine Gattin?“ wiederholte er mit bleichen, bebenden Lippen. „Mein Leben gäbe ich dafür hin, wenn ich wüßte, wo sie ist. Wie gerne wollte ich sterben, wenn ich sie noch einmal, nur ein einziges Mal sehen könnte!“

„Aber Sie haben sie doch von sich geschickt!“ sagte Baron Massol, nun seinerseits erstaunt.

„Nun und nimmermehr!“ fiel Curt ihm heftig ins Wort. „Gott allein weiß, was ihre Flucht mich gekostet hat! Wer hat Ihnen eine so grausame Geschichte erzählt, Massol? — und wie konnten Sie so etwas von mir glauben?“

„Gleichviel, wer es mir sagte, wenn es nicht wahr ist,“ sagte der Baron; „wie habe ich eine Frau gesehen, die so rein, so

schön, so edel war Ihre Gattin! Was sie nicht ändern konnte — ihre üble Abkunft — das hätten Sie übersehen sollen!“

„Aber als sie mich verließ, wußte ich ja kein Wort davon,“ sprach Curt traurig, „meine Liebe zu ihr würde mehr, weit mehr übersehen haben.“

„Sie wußten nichts davon?“ wiederholte der Baron, kaum seinen Ohren traugend, „warum schicken Sie sie dann fort?“

„Das that ich ja nicht,“ entgegnete Curt; „ihre Flucht war mir ein Rätsel, bis ich am Sterbelager ihres Vaters stand — erst da ward mir Alles klar.“

Der Baron sah den Grafen aufs höchste bestürzt an.

„Ich weiß nicht, was Sie gehört haben,“ fuhr der Graf mit weicher Stimme fort.

„Ich verzeihe Ihnen Ihre Worte; soll ich Ihnen erzählen, was wenige wissen — wie ich meine Gattin verlor?“

Er erzählte seine traurige Geschichte.

„Ich habe ein ganzes Vermögen für Aufäufe in allen nur existierenden Zeitungen ausgegeben,“ sagte er, „in ganz Deutschland ist nach ihr gesucht worden, aber vergebens. Ich weiß nicht, ob sie lebt oder tot ist, nur das weiß ich: lebend oder tot bleibe ich ihr treu — keine Andere soll je ihre Stelle einnehmen. Mit Freunden gebe ich Alles hin, wenn ich sie noch einmal sehen könnte. Das Ganze war ein Mißverständnis, ein furchtbares Mißverständnis! Ich war eifersüchtig und erregt, aber ich habe bitter, bitter dafür gelitten. Gott schütze einen Jeden vor einem solchen Schicksal.“

„Sonderbar, sonderbar!“ sagte Baron Massol sinnend.

„Weniger sonderbar als traurig,“ antwortete Curt. „Ach, Massol, wie konnten Sie mich nur für fähig halten, daß ich meine Gattin forschichte, weil ihr Vater nicht das war, was er hätte sein sollen? Ich hätte sie darum nur um so mehr geliebt. Als ich sie heiratete wußte ich nichts von ihrer Familie, noch kümmerte es mich, welcher Abkunft sie war. Wie konnten sie glauben, daß ich sie in der Stunde, wo Schmerz und Kummer über sie kam, fortreiben würde?“

Noch lange saßen die beiden Freunde plaudernd beisammen, ohne der schnell dahinfließenden Zeit zu achten.

Graf Curt fand seinen Freund, selbst nachdem er ihm aber erklärt hatte, auffallend zurückhaltend. Wohl reichte er Curt die Hand und bat ihn wegen seines ungerichten, ungründeten Verdachts um Verzeihung, dann aber war er eigentümlich schweigsam. Mit zerstreut in der Ferne schweifendem Blick hörte er der Unterhaltung des Grafen zu, der sprach, wie es ihm um das Herz war und sich von dem offensibaren Mangel an Interesse bei seinem Freunde tief verletzt fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Graf fand seinen Freund, selbst nachdem er ihm aber erklärt hatte, auffallend zurückhaltend. Wohl reichte er Curt die Hand und bat ihn wegen seines ungerichten, ungründeten Verdachts um Verzeihung, dann aber war er eigentümlich schweigsam. Mit zerstreut in der Ferne schweifendem Blick hörte er der Unterhaltung des Grafen zu, der sprach, wie es ihm um das Herz war und sich von dem offensibaren Mangel an Interesse bei seinem Freunde tief verletzt fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Graf fand seinen Freund, selbst nachdem er ihm aber erklärt hatte, auffallend zurückhaltend. Wohl reichte er Curt die Hand und bat ihn wegen seines ungerichten, ungründeten Verdachts um Verzeihung, dann aber war er eigentümlich schweigsam. Mit zerstreut in der Ferne schweifendem Blick hörte er der Unterhaltung des Grafen zu, der sprach, wie es ihm um das Herz war und sich von dem offensibaren Mangel an Interesse bei seinem Freunde tief verletzt fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Graf fand seinen Freund, selbst nachdem er ihm aber erklärt hatte, auffallend zurückhaltend. Wohl reichte er Curt die Hand und bat ihn wegen seines ungerichten, ungründeten Verdachts um Verzeihung, dann aber war er eigentümlich schweigsam. Mit zerstreut in der Ferne schweifendem Blick hörte er der Unterhaltung des Grafen zu, der sprach, wie es ihm um das Herz war und sich von dem offensibaren Mangel an Interesse bei seinem Freunde tief verletzt fühlte.

Der Graf fand seinen Freund, selbst nachdem er ihm aber erklärt hatte, auffallend zurückhaltend. Wohl reichte er Curt die Hand und bat ihn wegen seines ungerichten, ungründeten Verdachts um Verzeihung, dann aber war er eigentümlich schweigsam. Mit zerstreut in der Ferne schweifendem Blick hörte er der Unterhaltung des Grafen zu, der sprach, wie es ihm um das Herz war und sich von dem offensibaren Mangel an Interesse bei seinem Freunde tief verletzt fühlte.

Der Graf fand seinen Freund, selbst nachdem er ihm aber erklärt hatte, auffallend zurückhaltend. Wohl reichte er Curt die Hand und bat ihn wegen seines ungerichten, ungründeten Verdachts um Verzeihung, dann aber war er eigentümlich schweigsam. Mit zerstreut in der Ferne schweifendem Blick hörte er der Unterhaltung des Grafen zu, der sprach, wie es ihm um das Herz war und sich von dem offensibaren Mangel an Interesse bei seinem Freunde tief verletzt fühlte.

Der Graf fand seinen Freund, selbst nachdem er ihm aber erklärt hatte, auffallend zurückhaltend. Wohl reichte er Curt die Hand und bat ihn wegen seines ungerichten, ungründeten Verdachts um Verzeihung, dann aber war er eigentümlich schweigsam. Mit zerstreut in der Ferne schweifendem Blick hörte er der Unterhaltung des Grafen zu, der sprach, wie es ihm um das Herz war und sich von dem offensibaren Mangel an Interesse bei seinem Freunde tief verletzt fühlte.

wird ganz bestimmt ein vollkommen zufriedener sein.

Was ein Klavier zu stimmen kostet sagt uns folgendes heiteres Geschichtchen, das sich kürzlich in Bamberg zugetragen. Ein dortiger Weinwirt, ein lustiger Knuz, und ein Organist, ein ebenso fideles Haus, trafen sich zufällig in einem Bierlokale. „Du“, sagte der Weinwirt, „Du könntest bald einmal zu mir kommen, mein Klavier braucht stimmen; bring' aber auch gleich Saiten mit, es sind ein paar Saiten g'sprungen.“

„Recht, morgen komm ich und stimm' Dein Klavier,“ erwiderte der Organist. Und richtig, Punkt 10 Uhr des andern Morgens war unser Organist samt seinem Stimmlästchen mit Schlüssel, Stimmgabel, Schraube, Saiten u. dergl. mehr bei seinem Freund, der aber verlegen überall herumsuchte nach dem Schlüssel zum „guten Zimmer“, wo das Klavier stehen sollte. „So bring' mir einstweilen einen guten Schoppen und einen Leberklos mit Suppe, bis Du Deinen Schlüssel findest“, befahl der Klavierkünstler, und ließ sich nacheinander vier Schoppen vom Besten, Suppe mit Leberklos, Bratwürste mit Kraut u. s. w. vortrefflich schmecken, bis des Weinwirts schmuckes Töchterlein, die angeblickt den Schlüssel mitgenommen, vom Markt nach Hause kam. Jetzt erst merkte Cäcilias Musesohn, daß gar kein Klavier im Hause, sein Freund, der sich mittlerweile „gedrückt“, ihn nur habe „stimmen“ wollen. „Fräulein, was bin ich schuldig? Vier Schoppen mit Essen kostet?“ — „Nacht gerade 3 M.“ erwiderte die kleine Hebe. „Gut, dann geht es gerade auf, so viel kostet's Klavierstimmen, und wenn Euer Klavier wieder verstimmt ist, so sagt mir's! Verstanden?“

Sprach und ging schmunzelnd von dannen.

(Für alle Fälle.) Dame: Ja, warum haben Sie denn heute ein schwarzes Gewand angezogen, Kathie, trauern Sie denn um jemand? — Kathi: Ach nein, gnäd'ge Frau, es kommt heut der Schornsteinfeger ins Haus und der macht stets alles ruhig.

(Begriffsverwirrung.) Professor: Um Alles, was ich für und wieder den Vegetarismus angeführt, noch einmal kurz zusammenzufassen, möchte ich sagen: Von allen Mehl- speisen ist doch das Fleisch das beste Gemüse.

(Schrecklicher Gedanke.) ... Heute hab ich von meinem lieben Bräutigam einen Brief erhalten! Er sendt mir darin 1000 Küsse! — „Und die schickt er Dir in einem gewöhnlichen Briefe?! .. Bedenk' nur, wenn sie verloren gegangen wären!“

(Der kleine Skeptiker.) Lehrer: „Die Entstehung der Orden reicht bis ins früheste Mittelalter zurück. — Was schüttelst Du mit dem Kopf, Querholz?“ — Schüler (Sohn eines dekorirten Beamten): „Damals gab's ja noch gar keine Knopfsücker, Herr Lehrer!“

(Ein zweifelhafter Besucher.) Spitzbube (der eben vom Gericht freigesprochen worden ist, zu seinem Verteidiger): „Ich werde Sie demnächst auf Ihrem Bureau besuchen, Herr Doktor!“ — „Schon gut . . . aber bitte am Tage!“

(Klavier Bescheid.) Oskar (zu seinem Bruder Fritz): Warum heißen denn die Stiefel, die unser Vetter, der Student trägt, eigentlich Kanonen? — Fritz: Weil er sie noch beim Ausziehen immer an die Thür feuert.